

Zu unsern Bildern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **1 (1897-1898)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nazaleen, Limonen und Draugen. Wiegende Glockenblumen und nickender Incarnattlee läuten den Frühling zu Ende und mahnen an den nahenden Sommer. Ich sehe wieder die zahme Kastanie, die Pinie, die Platane, die düstere Cypresse, ich wandle unter Feigen- und Olivenbäumen, deren silbergrünes Laub weithin schillert.

Und über all der Bracht ein tiefblauer, wolkenloser Himmel und daraus hervorglühend eine südliche Sonne, die es ernst nimmt mit ihrem Tagewerk und sich nicht 365 Mal jährlich auf französisch verabsentirt von uns wärmedürstenden Menschenkindern! Mein, hier umspinnt Frau Sonne Alles: Blumen und Bäume, Menschen und Bauwerke, Schiffe und Meer, mit ihren Goldschleiern. Ueberall sonnerklärter Frieden, ein märchenhaftes Blühen und Dufte.

Goldne Tage! — In blauen Düften
Liegt verträumt, verschleiert die Welt.
Wandervogelschrei in den Lüften,
Waldhornrufe über dem Feld. —

Wandern möcht ich nun, ohne Ende,
Durch die blaue, krySTALLene Welt,
Ob ich das Glück wohl irgendwo fände
Und Gott, der dichtend das All erhält?

(Fortsetzung folgt.)

Zu unsern Bildern. „Mieze im Spiegel“. Zu den wichtigsten Ereignissen in der geistigen Entwicklung jedes Menschen gehört der Uebergang aus dem völligen Mitleben und Hängen an den Dingen zum Selbstbewußtsein, das sich bei den Kindern äußerlich durch die Anwendung des Wörtchens „ich“ kundgibt. Ohne Zweifel trägt auch der Spiegel, dieses wichtige Erzeugnis menschlicher Kultur, zu diesem großen Schritte im Geistesleben des denkenden Wesens bei, indem er ihm Gelegenheit gibt, sich selbst als Objekt zu betrachten. Die liebe Eitelkeit also, die dem Spiegel namentlich beim schönen Geschlecht seine wichtige Rolle sichert, hat somit ursprünglich eine tiefe Bedeutung. Denn der Mensch bleibt dem Menschen doch die merkwürdigste und interessanteste Erscheinung. Und warum soll er nicht zugleich Freude haben dürfen an dem Bilde, das sich ihm als das seinige zurückstrahlt, wenn es so hübsch ist, wie dasjenige der Schönen auf unserm Bilde? Wer weiß, wie lange sie selbst in den Spiegel geguckt, bis ihr einfiel, diesen Genuß auch Mieze teil werden zu lassen. Was für ein verblüffendes Schauspiel muß es für die unvernünftige kleine Kreatur sein, ihr Ebenbild zu erblicken!

Zu dem Gange durch das schweizerische Landesmuseum, den wir in dieser Nummer beginnen, mag unsern geehrten Lesern ein Bild vorläufig von dessen äußerem Anblick nicht unwillkommen sein. — Es ist bedeutungsvoll, daß die Vollendung des stolzen Baues, der ein Denkmal der großartigen Entwicklung der neuen Eidgenossenschaft ist, mit der Jahrhundertfeier des Zusammenbruchs der alten Eidgenossenschaft zusammenfällt. Der „Kampf im Drachenried“ von dem trefflichen Maler Karl Fauslin stellt die letzten Zuckungen der alten Schweiz in dem aussichtslosen Heldenkampfe des Unterwaldner Wölkleins dar.